

Widerstand und Erinnerung

Das Werk des österreichischen Schriftstellers Erich Hackl

STEFAN KRAUS

Erich Hackl ist einer der wenigen deutschsprachigen Erzähler von Rang, der unbeirrt von den entpolitisierenden Versuchungen des Literaturbetriebs an einer dediziert linken Gesellschaftsanalyse festhält. In seinen Geschichten erzählt er über das Schicksal von Menschen im linken Widerstand des 20. Jahrhunderts, die gegen Faschismus und Militärdiktatur und für soziale Gerechtigkeit kämpften. Mit den Mitteln der Oral History und auf Basis akribischer Recherchen schreibt er über diejenigen, die Geschichte gemacht haben, aber nicht in den Geschichtsbüchern auftauchen. Schwerpunkt seiner Arbeiten, die in den 1980er Jahren ihren Ausgang genommen haben, sind der Spanische Bürgerkrieg, Österreich in den Jahren des Faschismus und der Widerstand gegen die Militärdiktaturen in Lateinamerika.

Spanienkrieg

Der aus der oberösterreichischen Industriestadt Steyr stammende Autor hat mit einer Reihe von Romanen und Erzählungen die linke deutschsprachige Spanienkriegsliteratur mit einer neuen Darstellungsform bereichert. In einer Mischung aus Dokumentation und Literatur schildert er Menschen, die sich dem Kampf gegen den spanischen Faschismus angeschlossen haben. Seine Geschichten handeln von politischem Engagement und den privaten Lebensumständen wie zum Beispiel tragisch endende Liebes- und Ehegeschichten zwischen österreichischen Interbrigadisten und Spanierinnen.¹ Sie zeigen, wie Widerstand und Leben im Widerstand funktionierten und verdeutlichen das Leid von Menschen, die aufgrund der Brutalität des Faschismus selten eine Chance hatten, sein Ende zu erleben. Dabei steht der Einzelne im Mittelpunkt der Darstellung, dessen Widerstands- und Leidensweg vor dem Hintergrund der dramatischen Zeitläufe einfühlsam erzählt wird. Es entstehen literarische Portraits von Spanienkämpfern, die dokumentieren, wie wirkmächtig der antifaschistische Widerstand vieler Österreicher europaweit war. Auf einen zum Zeitpunkt ihres Erscheinens eher unbekanntem Sachverhalt machen eine Reihe von Erzählungen aufmerksam,² die über spanische Volksarmisten

berichten, die ins KZ Mauthausen verschleppt wurden und nach ihrer Befreiung 1945 nicht ins faschistische Spanien zurückkehren konnten. Viele blieben in Österreich und lebten dort oft am Rande der Gesellschaft. Auch die Lebensgeschichte von Hans Landauer, nachzulesen in der Erzählung „Stille Post für Spanien“,³ darf nicht unerwähnt bleiben. Landauer kämpfte in Spanien als Interbrigadist, wurde in das KZ Dachau verschleppt und baute in hohem Alter als Mitarbeiter des *Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* eine umfangreiche Sammlung über die 1.400 österreichischen Spanienkämpfer auf. Doch nicht bloß als Autor hat Erich Hackl das Thema bearbeitet. In zwei Anthologien aus den Jahren 1986 und 2016 hat er, erstere zusammen mit Cristina Timón Solinís, aus der Fülle deutschsprachiger Spanienliteratur Texte zusammengestellt, die das wesentliche Element dieses Teils der Exilliteratur, nämlich das Zusammenspiel von Kunst und Aktion, vermitteln.⁴ Hackl hat die Texte nach der Chronologie der Ereignisse angeordnet. Im Gegensatz zu einer Dokumentation hinterlässt die erzählende Darstellung, die oft unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse entstanden ist, beim Lesen einen wesentlich intensiveren Eindruck. Und Hackl fördert mit seinen Zusammenstellungen sehr ungewöhnliches Widerstandshandeln zu Tage. So erfährt man aus einer Passage, die der Autobiographie des Wiener Rechtsanwalts und Publizisten Valentin Gelber entnommen ist, etwas Bemerkenswertes über die Haltung österreichischer Fußballfans. Während eines Länderspiels zwischen Österreich und Italien in Wien im Frühjahr 1937, kurz nach der für die spanische Republik siegreich verlaufenen Schlacht von Guadalajara, wo die italienischen Interventionstruppen besiegt wurden, riefen die Fans statt nationaler Parolen die Gefechtsorte der Schlacht wie „Guadalajara“ oder „Brihuega“.⁵

Die Folgen des 12. Februar 1934

Erich Hackl hat sich intensiv mit Verfolgung und Widerstand in Österreich beschäftigt. Dreh- und Angelpunkt dieser Seite seines Werkes ist der 12. Februar 1934. In „Kleine Stadt der Arbeits-

losen“⁶ hat er die Ereignisse des Arbeiteraufstands in seiner Heimatstadt Steyr in einer sehr anrührenden Erzählung aufgeschrieben. Zusammen mit Evelyne Polt-Heinzl gab er die Anthologie „Im Kältefieber. Februargeschichten 1934“⁷ heraus, die die Ereignisse des Arbeiteraufstands anhand literarischer Texte rekonstruiert. Aber auch mit der weiteren Geschichte des antifaschistischen Widerstands in Österreich hat sich Hackl intensiv auseinandergesetzt, insbesondere mit dem weitestgehend verdrängten Widerstand des sozialistischen und kommunistischen Arbeitermilieus. In Geschichten wie „Herr Meisel und seine Söhne“,⁸ „Geschichte, die immer erst anfängt“⁹ und „Um des Friedens willen“¹⁰ und „Tschofenigweg. Legende dazu“¹¹ fanden seine Recherchen einen bemerkenswerten Niederschlag. In zwei Kurzromanen dokumentierte er den Widerstandswillen und die Bereitschaft, verfolgten Menschen zu helfen. In „Abschied von Sidonie“ erzählt er die Geschichte eines zingianischen Mädchens, das als Findelkind von einer Arbeiterfamilie aufgenommen, 1943 nach Auschwitz-Birkenau verschleppt und dort ermordet wurde. Im Roman „Am Seil“¹² geht es um den Wiener Kunstgewerbler Reinhold Duschka, der eine jüdische Frau und ihre Tochter nach der Annexion Österreichs durch das faschistische Deutschland in seiner Werkstatt versteckt, wo diese der Deportation und Vernichtung entgehen. Hackls Geschichten zeigen, wie sehr es glücklicher Umstände und der Solidarität der Vielen bedurfte, um als Verfolgter die NS-Zeit zu überleben, so z.B. in der von ihm aufgeschriebenen Lebensgeschichte des Wiener Grafikers Rudolf Schönwald.¹³

Über die antisemitisch motivierte Verfolgung finden sich in seinen Arbeiten eine Reihe von Erzählungen. Er beschreibt die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Österreich exemplarisch in der Geschichte der Familie Fleischmann¹⁴ und verschweigt dabei nicht, dass 50 Jahre später die Verfolgten und ihre Nachkommen immer noch als Störenfriede wahrgenommen und gedemütigt werden. Die ständigen Anfeindungen aus der so genannten Mitte der Gesellschaft, die WiderstandskämpferIn-

nen in Österreich infolge des Kalten Kriegs und der Restaurationszeit seit den 1950er Jahren über sich ergehen lassen mussten, thematisiert er in der Erzählung „Familie Salzmann“.¹⁵ Auch im Themenschwerpunkt über den österreichischen Widerstand erschloss Hackl regelmäßig Dinge, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung größtenteils in Vergessenheit geraten waren. Für ein linkes politisches Bewusstsein ist es aber wichtig, solche Sachverhalte zu kennen. So schreibt er zum Beispiel über polnische Staatsbürger österreichischer Herkunft, die sich 1939 nach dem Einmarsch der Nazis nicht gegen den polnischen Staat stellen wollten und deswegen nach Auschwitz deportiert wurden. Einer aus dieser Gruppe dokumentierte als Fotograf der SS unfreiwillig die dortigen Verbrechen.¹⁶ Als Literat erinnert Hackl regelmäßig an zu Unrecht vergessene LiteratInnen, die mit ihrem Schreiben jedoch das politisch aufgeklärte Österreich repräsentieren. In einer Vielzahl von Essays werden z.B. Niklaus Meienberg,¹⁷ Jura Soyfer,¹⁸ Henriette Haill,¹⁹ Susanne Wantoch,²⁰ Friedl Hofbauer²¹ sowie Franz und Eugenie Kain²² gewürdigt. Auch schreibt er regelmäßig über die vergessene Exilliteratur in Südamerika, etwa wenn er den aus Österreich dorthin Emigrierten Fritz Kalmar,²³ Diego Viga alias Paul Engel²⁴ oder Alfredo Bauer²⁵ gedenkt.

Militärdiktaturen in Lateinamerika

Gleichfalls dramatisch gestalten sich Hackls Erzählungen über den lateinamerikanischen Widerstand, in denen viele Bezüge zu Widerstand und Verfolgung in Österreich enthalten sind. So stammen die dargestellten Personen häufig aus Familien, die Österreich vor den Nazis verlassen mussten und in Südamerika Zuflucht fanden. Das gilt etwa für Gisela Tenenbaum, deren kurzes Leben im Roman „Als ein Engel“ erzählt wird. Sie engagierte sich in Argentinien in der linksperonistischen Jugendbewegung und späteren Stadtguerilla der Montoneros. Im April 1977 wurde sie von den Militärs verschleppt. Ihr Schicksal wie das so vieler anderer Opfer der Militärdiktatur ist bis heute ungeklärt. Ein weiterer Kurzroman mit dem Titel „Sara und Simon“ handelt vom tragischen Schicksal von Sara Mendez, die als Mitglied einer anarchistischen Vereinigung aus Uruguay nach Argentinien floh, dort verschleppt und gefoltert wurde. Die Militärs trennten sie gewaltsam von ihrem Kind, dass sie erst nach jahrelanger Su-



Erich Hackl (rechts) mit dem Journalisten Wolfgang Runge in der Gedenkstätte Ernst Thälmann in Hamburg

che wiederfand. Ähnlich erschütternd ist das Schicksal der jüdischen Familie Klagsbrunn aus Wien, die vor den Nazis nach Brasilien floh. Die Enkel schlossen sich einer marxistischen Studentenbewegung an, flohen von Brasilien ins Chile von Allende, um nach dem Militärputsch und ihrer Flucht in die argentinische Botschaft ausgeflogen zu werden. Sie lebten in Europa und konnten erst 1986 nach Brasilien zurückkehren.²⁶ Die Emigration nach Österreich wird in der Erzählung „Im Leben mehr Glück“ anhand des Schicksals des uruguayischen Gewerkschafters Jorge Cafaro dargestellt.²⁷ In diesem Kontext darf auch eine Würdigung Che Guevaras nicht fehlen. Hackl schildert episodenhaft in den Geschichten „Die eisigen Weiten Alaskas“²⁸ und „Kleines ABC eines Unverstorbenen“²⁹ Leben und Sterben dieses großen lateinamerikanischen Revolutionärs. In der Erzählung „Mit und ohne Reue“³⁰ fördert er wieder das Unfassbare und Monströse zu Tage, wenn er von einer besonders perfiden Art der Ermordung von Verhafteten während der argentinischen Militärdiktatur berichtet. Häftlinge wurden damals von den Schergen des Regimes betäubt, um dann aus Flugzeugen ins offene Meer geworfen zu werden. Als Übersetzer machte Hackl linke lateinamerikanische Autoren wie Humberto Ak'abal, Roque Dalton, Juan Gelman, Rodolfo Walsh und jüngst Eduardo Pogoriles dem deutschen Sprachraum zugänglich.

Emanzipation und Literatur

Schon dieser kurze Überblick verdeutlicht, wie intensiv sich der Autor mit der

Geschichte von SozialistInnen und KommunistInnen und ihrem emanzipatorischen Engagement für eine gerechtere Welt beschäftigt hat. Seine Romane und Erzählungen verdeutlichen aber auch, wie sehr gesellschaftlicher Reichtum umkämpft ist und mit welcher Brutalität die Besitzenden bereit sind, ihren Reichtum zu verteidigen. Verfolgung, Vertreibung und Tod von Menschen sind für sie unter bestimmten zeitgeschichtlichen Bedingungen kein Hinderungsgrund, wenn es darum geht, sich mit Menschen auseinanderzusetzen, die bestehende Verteilungsmuster radikal in Frage stellen. Hackl hat sich mit seinen Geschichten über Menschen, die im Widerstand gegen Faschismus und Militärdiktatur waren, auf die Seite der Unterdrückten gestellt. Somit haben wir es nicht mit irgendeinem Autor zu tun, der etwas für seine Funktion als Schriftsteller ausbeutet, sondern mit einem dediziert politischen Literaten, der parteiisch ist. Er schreibt mit an jenem Teil des kollektiven linken Gedächtnisses, das Verfolgung und Widerstand gegen den Faschismus zum Inhalt hat. In Hackls Werk wird gezeigt, dass Widerstandshandeln auch unter schier unmöglichen Zuständen möglich war. Widerstand gegen den Faschismus war für KommunistInnen und SozialdemokratInnen eine Alltagserfahrung.

Wohlthuend ist auch, dass Hackl gänzlich darauf verzichtet, Täter in den Mittelpunkt seiner Geschichten zu stellen. Er erliegt damit nicht den Missverständnissen von so manchen vermeintlich fortschrittlichen AutorInnen und deren dem Personal des deutschen Faschismus

entgegen gebrachten Verständnis. Als Beispiele dafür seien etwa Alfred Andersch mit dem Wehrmachtsoffizier Dincklage in dem Roman „Winterspelt“, Bernhard Schlinks KZ-Aufseherin in dem Roman „Der Vorleser“, Uwe Timm mit einem jugendlichen, fanatisierten SS-Soldaten in „Am Beispiel meines Bruders“ und Jochen Missfeldts Todesurteil verkündender Marinerichter in dem Roman „Steilküste“ erwähnt. Solche Tätergeschichten können rasch zu Relativierungsgeschichten werden. Auch grenzt sich Hackl von Autoren wie Thomas Bernhard mit ihrer penetranten, konservativen Reflexen gehorchenden Gleichsetzung von Links und Rechts ab. Selbstredend, dass sich bei Hackl keine Herabwürdigung von Menschen der unteren Schichten findet. Ganz im Gegenteil zu vielen aufgeklärten KollegInnen sind bei ihm die Vorstädte nicht grau und gesichtslos, sondern voller Leben und Orte linken Engagements. Und die vermeintlich kleinen Leute sind nicht dumpf und geistig arm, sondern diejenigen, die politischen Durchblick besitzen.

Das Politische des Erinnerns

Hackls produktiven Jahre als Schriftsteller sind geprägt vom Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus, einer verschärften Ausbeutung und sozialen Spaltung im Zuge des Neoliberalismus sowie autoritärer postdemokratischer Politikgestaltung infolge des Aufstiegs rechtspopulistischer Parteien. Gleichzeitig befindet sich die politische Linke häufig in der Defensive. Entsprechend diesen gesellschaftlichen Verhältnissen geschieht seine Arbeit aus einer Verteidigungsposition heraus. Seine Bücher behandeln regelmäßig das Scheitern der westeuropäischen und lateinamerikanischen Linken. Er setzt sich damit vom sozialistischen Realismus ab, der die Darstellung eines positiven Helden verlangte. Auf diese Weise sollte die Überlegenheit des Sozialismus personalisiert und eine mobilisierende Wirkung auf den Leser ausgeübt werden. Aber die Erinnerung an Menschen im linken Widerstand, an ihre Kämpfe, an ihre Notlagen, Verzweiflung, Sehnsüchte und Scheitern kann Antrieb für Menschen sein, an linken Positionen festzuhalten. Hackl verfolgt mit seinem Schreiben das Ziel, die Taten der Menschen, über die er schreibt und die nur zu häufig alles andere als positiv enden, als Anspruch zu nehmen, es immer wieder neu zu versuchen. Seine Geschichten sollen aktivierend wirken, indem sie aufrütteln und

Empörung hervorrufen. Auch für Hackl ist Empörung über unmögliche Zustände ein wichtiger Schreibgrund. Seine Werke erinnern an Menschen, die kein Zeugnis mehr über ihr Handeln ablegen können, weil sie nicht mehr leben, es aber wichtig ist, sich an sie zu erinnern. Erinnern ist damit eine eminent politische Aufgabe.

Vor diesem Hintergrund widerspricht Hackl auch der in zeitgeschichtlichen Debatten oftmals vertretenen Auffassung, die Deutschen und ÖsterreicherInnen ausschließlich als Täter einzustufen. Ihm ist es wichtig, gegen die gängige Behauptung anzuschreiben, wonach sich die ÖsterreicherInnen bereitwillig den Nazis an den Hals geworfen hätten, weil so der antifaschistische Widerstand als Phänomen aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt wird. Auch soll die Möglichkeit negiert werden, für das politische Hier und Jetzt an die Erfahrungen des antifaschistischen Widerstands anzuknüpfen. Für ihn wird mit dieser Sicht versucht, linkes Widerstandshandeln zu verleugnen und die politische Alltagsmeinung konservativen Diskursen zu unterwerfen, was letztlich den Ultrarechten den Weg bereitet. Hackls Literatur ist ein Statement gegen die gesellschaftspolitische Hegemonie von ÖVP und FPÖ. Widerstand war immer auch ein Kampf für soziale Gerechtigkeit und gegen die Umverteilung von unten nach oben, wofür ÖVP und FPÖ eintreten. Deshalb passt es diesen politischen Kräften gut ins Konzept, die Erinnerung an den politischen Widerstand zu entsorgen.

Hackls Arbeiten zeigen auch, dass Menschen, die von den Nazis verfolgt wurden, sich nicht auf die Opfersicht als graue, einförmige und geschorene Masse von armseligen Gestalten reduzieren lassen. Das wäre seiner Meinung nach genau das Bild, was der Faschismus von seinen Opfern erzeugen wollte, nämlich Menschen bar jeder Individualität und Lebensgeschichte. Er widerspricht mit seiner Literatur dem gängigen obrigkeitstaatlichen Geschichtsbild von den aktiven Tätern und den passiven Opfern, um Widerstandshandeln aus dem politischen Bewusstsein zu drängen. Nicht verwunderlich, dass für ihn Kunst ohne soziale Verantwortung nicht auskommt, weil sie sonst unweigerlich die herrschenden unsozialen Zustände begünstigt und im Ergebnis antiaufklärerisch ist.

Erzählungen eines Linken

Viele Anregungen für seine Erzählungen erhielt Erich Hackl während seiner Arbeit bei der Zeitschrift *Wiener Tage*

buch. Die Geschichte über den Spanienkämpfer Rudolf Friemel, der nach Auschwitz verschleppt wurde und dort seine Verlobte, die Spanierin Marga Ferrer, heiraten konnte (von Hackl in der schon erwähnten Erzählung „Die Hochzeit von Auschwitz“ dargestellt), berichtete ihm der *Tagebuch*-Mitarbeiter Josef Meisel, ebenfalls ein Spanienkämpfer, der aus Auschwitz fliehen konnte. Hackl hat während seiner knapp vierzig Jahre als Literat viele Menschen und ihre Geschichten kennengelernt. Eine dieser Menschen war die Krankenschwester, die 1937 Gerda Taro, die in Spanien zusammen mit Robert Capa auf Seiten der Republik als Fotografin arbeitete und während der Offensive bei Brunete tödlich verwundet wurde, bis zu ihrem Tod pflegte. Sie erzählte ihm, dass Gerda kurz vor ihrem Tod noch nach ihrer neuen Kamera fragte.

Hackls Arbeit funktioniert also nicht auf Basis eines gut gepflegten Zettelkastens, Phantasiebegabung und Schreibwillen. Neben der Arbeit im Archiv ist er mit Menschen in Kontakt, die ihm ihre Geschichte oder die ihrer Angehörigen erzählen. Tatsächlich besteht seine Arbeitsleistung, oder sein Ehrgeiz, darin, auf der Grundlage von Oral history weiterzugehen. Es gibt viele Erlebnisberichte in der ersten Person, vor allem in Lateinamerika, bei denen die Abschrift kaum verändert wurde. Aus dem einen oder anderen Grund schien es Hackl bei seinen Projekten immer unzureichend, es bei den mehr oder weniger stark bearbeiteten Transkriptionen zu belassen. Trotzdem steht er in der Tradition der Oral history, weil sein Vorgehen zumindest in einem ersten Schritt dem dieser Geschichtsforscher gleicht.

Erich Hackl ist es gelungen, mit seinen Arbeiten etwas Singuläres in der deutschen Literatur zu schaffen, in dem er das Verhältnis von Fiktion und Realität in der Literatur neu verortet hat. Romane mit zeitgeschichtlichem Hintergrund sind in der Regel so gestrickt, dass das persönliche Erlebnis des Autors im historischen Kontext zu einer Geschichte verdichtet wird, die von dem Erlebten mehr oder minder stark abstrahiert. Hackl geht einen anderen Weg. Seine Literatur basiert auf genau recherchierten Geschichten. Real Erlebtes gestaltet er mit den Mitteln der Literatur, ohne das Reale zu fiktionalisieren. Geschichte wird nicht mehr dokumentiert, sondern erzählt und sauf so auf eine neue Art erlebbar gemacht. Er schreibt keine Dokumentationen, sondern literarisiert sie.

Etwas mit Hackl Vergleichbarem findet sich im deutschen Sprachraum bei Ruth Werner und ihrem 1961 erschienen Roman „Olga Benario“. Auch dieser beruht auf erzählter Geschichte und berichtet, wenn auch pathetischer als Hackl, über das kurze Leben einer jungen Kommunistin. Auch die Geschichten in dem Buch „Die erste Reihe“ von Stephan Hermlin aus dem Jahr 1951 über junge Widerstandskämpfer weisen Parallelen zu Hackl auf.

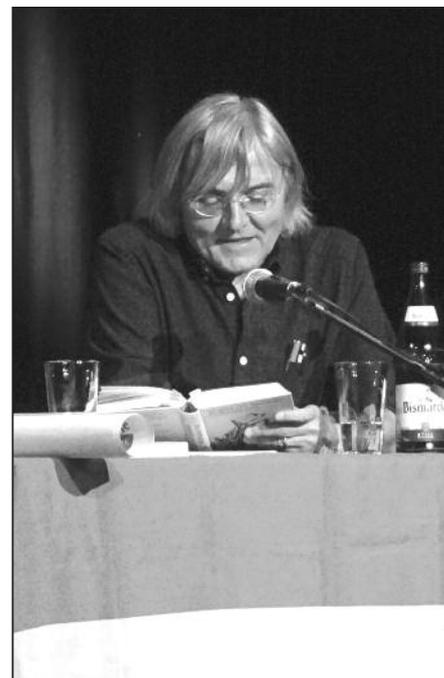
Ein weiteres Merkmal seiner Arbeit ist die Miniatur. Das epische Erzählen der bürgerlichen Literatur des 19. Jahrhunderts hat linke Literaten ebenfalls zur epischen Darstellung motiviert. Hackl geht einen umgekehrten Weg und erschließt die Geschichte in ihrer ganzen Breite über die Miniatur des individuellen Erlebens. So sind seine Romane selten länger als 150 Seiten. Hackl bedient sich, was heute selten geworden ist, eines pointierten, knappen Schreibstils. Seine gedrängte, auf das wesentlich reduzierte Erzählweise ist angemessen für seine Geschichten, die keine postmodernen Fabulierexzesse vertragen. Er schreibt gradlinig und verständlich ohne Plattheiten oder Kitsch, aber auch ohne Verklausulierungen. Form und Inhalt bilden eine Einheit, was ganz entscheidend für die Authentizität seiner Geschichten ist, die frei sind von Phrasenhaftigkeit, hohlem Pathos oder politischer Borniertheit. Dokumentation, erzählte Geschichte und literarischer Schreibprozess gehören bei ihm zusammen. Erinnerung erarbeiten ist Kontextarbeit, die ohne den Bezug zu den Menschen und ihrer Persönlichkeit nicht funktioniert. Er schreibt nicht nur für seine Leser, sondern auch für die Menschen, über die er schreibt. Eine wichtige Bedingung für seine Arbeit als Schriftsteller ist das Gespräch mit Betroffenen oder mit den Bekannten dieser Menschen, um so ihre Lebensgeschichten mit den Mitteln der Literatur zu er- und verarbeiten. Seine Erinnerungsarbeit wird jedoch immer schwieriger, da die Menschen, über die er schreibt, nicht mehr leben und die Nachfahren auch schon über 80 Jahre alt sind. Hackl produziert nicht aus der Konserve, was seine Arbeit stark einschränkt, weil er eben nicht einfach in den Zettelkasten schaut.

Seine ideengeschichtlichen Anknüpfungspunkte sind die Denkschulen des westeuropäischen Neomarxismus. Er bezieht sich regelmäßig auf Walter Benjamin, Max Horkheimer und Herbert Marcuse, also auf die Vertreter der Kriti-

schen Theorie, die bei allen Unterschieden ihrer Positionen für eine aktionistische und intervenierende Praxis eintreten, die sich deutlich von dem Kulturpessimismus eines Theodor Adorno, einem anderen wichtigen Vertreter dieser Denkrichtung, unterscheiden. Mit dem britischen Historiker und Kommunisten Eric Hobsbawm verbindet ihn die kritische Distanz zu seinen eigenen Positionen. So verschließt er nicht die Augen vor den Katastrophen der Linken, wenn er zum Beispiel an die in der Sowjetunion während der Stalinzeit ermordeten Österreicher erinnert. Hackl fühlt sich dem Denken Antonio Gramscis, dem Mitbegründer der italienischen kommunistischen Partei, und seinem Grundsatz des „Pessimismus des Denkens und Optimismus des Handelns“ verpflichtet. Es geht dabei um die Bereitschaft, bei allen politischen Schwierigkeiten und Rückschlägen nicht aufzuhören, sich für linke politische Positionen starkzumachen. Auch Gramscis Einschätzung, dass Kultur im Alltagsbewusstsein verankert sein muss als Bedingung der Möglichkeit, politisch führend zu werden, ist leitmotivisch für Hackls Arbeiten. Er ist ein Intellektueller im Sinne Gramscis, weil er linke Geschichte so zu vermitteln versteht, dass sie bis weit ins bürgerliche Lager hinein die moralische Kraft linken Engagements verdeutlicht.

Anmerkungen:

- 1/ Entwurf einer Liebe auf den ersten Blick. Zürich 2001; Die Hochzeit von Auschwitz. Zürich 2004.
- 2/ Statt eines Ehrensaltus, in: In fester Umarmung. Zürich 1996, S. 24–39; 50 Jahre und ein Tag, in: ebd., S. 67–78; Der Anarchist von Leonding, in: Anprobieren eines Vaters. Zürich 2007, S. 30–46; Wo Gott war, in: Im Leben mehr Glück. Zürich 2019, S. 74–81
- 3/ In fester Umarmung, S. 79–112.
- 4/ Erich Hackl/Cristina Timón Solinís (Hg.): Geschichten aus der Geschichte des Spanischen Bürgerkriegs. Darmstadt, Neuwied 1986; So weit uns Spaniens Hoffnung trug. Erzählungen und Berichte aus dem Spanischen Bürgerkrieg. 46 Texte deutschsprachiger Frauen und Männer aus sechs Ländern, Zürich 2016.
- 5/ Valentin Gelber: Die Schlacht von Guadalajara im Wiener Stadion, in: ebd., S. 231–235.
- 6/ In fester Umarmung, S. 9–23.
- 7/ Erich Hackl/Evelyne Polt-Heinzl (Hg.): Im Kälttefieber. Februartgeschichten 1934. Wien 2014.
- 8/ In fester Umarmung, S. 40–57.
- 9/ Im Leben mehr Glück, S. 25–35.
- 10/ Anprobieren eines Vaters, S. 248–264.
- 11/ Drei tränenlose Geschichten. Zürich 2014, S. 100–153.



- 12/ Am Seil. Eine Heldengeschichte. Zürich 2018.
- 13/ Rudolf Schönwald: Die Welt war ein Irrenhaus. Meine Lebensgeschichte nacherzählt von Erich Hackl. Wien 2022.
- 14/ Anprobieren eines Vaters, S. 223–247.
- 15/ Familie Salzmann. Erzählung aus unserer Mitte. Zürich 2012.
- 16/ Der Fotograf von Auschwitz, in: Drei tränenlose Geschichten, S. 78–99.
- 17/ Von der Angst, daß einem einer abhanden, in: Im Leben mehr Glück, S. 202–213.
- 18/ Die Farbe der Welt. Leben, Werk und Wirkung des Schriftstellers Jura Soyfer, in: Im Leben mehr Glück, S. 255–266.
- 19/ Das Alphabet nach Henriette Haill, in: In fester Umarmung, S. 274–289.
- 20/ Abgängig seit Juli 1959. Erster Bericht über die Schriftstellerin Susanne Wantoch, in: In fester Umarmung, S. 290–317.
- 21/ Die leise Laute. Zur Erinnerung an die Schriftstellerin Friedl Hofbauer, in: Im Leben mehr Glück, S. 162–173.
- 22/ Das Kainsmal. Eine Unterweisung in zehn Geboten, in: Anprobieren eines Vaters, S. 109–122; Reisen wir mit, bleiben wir da. Gedenkblatt für Eugenie Kain, in: Im Leben mehr Glück, S. 154–161.
- 23/ Kalmar in Büttelsburg, in: Im Leben mehr Glück, S. 193–201.
- 24/ Zur rechten Zeit. Aufforderung, endlich Diego Viga wahrzunehmen, in: Im Leben mehr Glück, S. 226–233.
- 25/ Rede auf Alfredo Bauer, in: Im Leben mehr Glück, S. 350–364.
- 26/ Familie Klagsbrunn, in: Drei tränenlose Geschichten, S. 7–77.
- 27/ Im Leben mehr Glück, in: Im Leben mehr Glück, S. 99–108.
- 28/ In fester Umarmung, S. 121–131.
- 29/ Anprobieren eines Vaters, S. 167–181.
- 30/ In fester Umarmung, S. 173–184.